

**„Hadith im 21. Jahrhundert“, 17. bis 19. April 2015, am Zentrum für islamische Theologie (ZIT) der Universität Münster***Jasser Abou Archid/Bacem Dziri/Martin Kellner\**

Anders als bei vielen Tagungen, auf denen die Sunna bzw. der Hadith als Teil eines heterogenen Themenkomplexes behandelt wird, verfolgte man bei der vom ZIT organisierten Tagung „Hadith im 21. Jahrhundert“ die Intention, ausschließlich Hauptthemen zur Sunna bzw. zum Hadith zu behandeln. Das Ziel dieser Tagung bestand darin, durch Vorträge und Diskussionen auf zeitgenössische Fragestellungen einzugehen, die im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Hadithwissenschaft gestellt werden: Wie ist der Stand der aktuellen muslimischen Überlieferungskritik, und welche Forschungsfragen eröffnen sich in den gegenwärtigen Hadithforschungen? Wie lässt sich die Überlieferer- und Textkritik der klassischen Hadithwissenschaften im Hinblick auf gegenwärtige Ansätze, beispielsweise der Literaturkritik oder der hermeneutischen Wende, einordnen? Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung von hadithwissenschaftlichen Materialien auf das Verständnis und das Ausüben von Überlieferungskritik?

Bemerkenswert an dieser Tagung war der selten vorzufindende Umstand, dass der Großteil der Vorträge und Diskussionen in arabischer Sprache stattfand. Hierzu wurden zwei Simultanübersetzer organisiert, die via Headset aus dem Arabischen ins Deutsche oder umgekehrt übersetzten. Arabisch konnte sich also für kurze Zeit als *lingua franca* zwischen Wissenschaftlern unterschiedlicher Herkunft behaupten. Durch die Beiträge der Referenten waren ferner zwei hauptsächliche Denkrichtungen zu erkennen: eine Denkrichtung, die die gegenwärtige Hadithwissenschaft als Fortsetzung und Ergänzung klassischer Ansätze ansieht, und eine andere, die sie als kritische Neubewertung der islamischen Tradition versteht.

Nach einer kurzen Einführung von Prof. Dr. Ursula Nelles, der Rektorin der Universität Münster, und des Leiters des ZIT, Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, zum Anlass dieser Tagung sowie den angestrebten Zielsetzungen wurde das Abendprogramm mit einem Vortrag von Professor Mehmet Hayri Kirbaşoğlu von der Universität Ankara eingeleitet, der über *die methodologischen Ansätze der gegenwärtigen Hadithwissenschaft* referierte und dabei die Notwendigkeit hervorhob, die klassische Hadithwissenschaft einer zeitgenössischen Kritik zu unterziehen. Dabei gehe es darum, traditionelle und zugleich monotone Strukturen (*namaḥiyāt*) zu revidieren, die einer positiven Entwicklung der gegenwärtigen Hadithwissenschaft im Weg stünden. Schließlich seien heutzutage Ansätze nötig, die sämtliche Denkrichtungen innerhalb und außerhalb des sunnitischen Spektrums berücksichtigten. Im Laufe des Vortrags wurden 20 dieser als monoton bezeichneten Strukturen aufgegriffen. So bemängelte der Referent beispielsweise, dass sich die klassische Hadith-Wissenschaft auf innersunnitischer Ebene nur auf die Terminologie der *ahlu l-ḥadīth*, und nicht der *ahlu r-ra'y*, fixiert habe, während sie auf externer Ebene die Ansätze nichtsunntischer Konfessionen, wie die Ši'a, Mu'tazila und Ibādīya, grundsätzlich ablehnte. In der anschließenden Diskussion, die hauptsächlich von den eingeladenen Referenten

\* Jasser Abou Archid, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück, Bacem Dziri, M.A., ist ebenfalls dort wissenschaftliche Hilfskraft und Dr. Martin Kellner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IIT.

vom Publikum aus geführt wurde, schien es ersichtlich, dass die Ansichten von Kirbaşođlu eine begrenzte Zustimmung fanden.

Die Vortragsreihe am darauffolgenden Samstag begann mit einem Beitrag dreier Professoren zum Thema „*Die Entwicklung der Hadithforschung nach al-Buĥārī und Muslim*“. Ähnlich wie Kirbaşođlu am ersten Tag postulierte Professor Muĥammad Ĥamza von der Universität Sfax (Tunesien) die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels im Umgang mit dem Hadithkorpus. In diesem Zusammenhang betonte er die modernistischen Ansätze, die durch die Anhänger der Reformbewegung im 19. Jahrhundert, besonders Muĥammad ‘Abdu, initiiert und durch spätere Denker, wie Aĥmad Amīn und Maĥmūd Abū Raīyah, weiterentwickelt worden sind. Professor Bünyamin Erul von der Universität Ankara veranschaulichte anhand von mehreren Beispielen, dass sogenannte *taşarrufāt* von Überlieferern der Hadithe in den beiden Şaĥīĥ-Werken vorlägen, wie z.B. die Vorgehensweise, die Bedeutung eines Hadithes und nicht seinen Wortlaut (*riwāyat al-ĥadīṭ bi-l-mā’nā*) zu tradieren. Allerdings unterstrich er zugleich, dass diese *taşarrufāt* begrenzt vorhanden seien und nicht die Authentizität der beiden Şaĥīĥ-Werke in Frage stellten, obgleich die Tradenten nicht dazu befugt seien, derartige *taşarrufāt* vorzunehmen. Für den dritten Vortrag dieses Panels wurde Professor Haidar Hubbullah von der Universität Qum (Iran) zugeschaltet, der über den historischen Werdegang der imamitischen Kritik in Bezug auf die beiden Şaĥīĥ-Werke referierte.

Im zweiten Panel ging es um das Hauptthema *Überlieferer-Kritik*, in dessen Zusammenhang Professor Muĥammad as-Sarrār von der Universität Fes (Marokko) auf terminologische Aspekte der klassischen Hadithwissenschaft einging. Neben der Erläuterung einiger Grundbegriffe, wie *an-naqd*, *as-sanad*, *al-ĥadīṭ* und *as-saqt*, ging es bei diesem Vortrag um die allgemeinen Kriterien für die *sanad*-Kritik sowie die Unterteilung einer Überlieferung in *mutawātir* und *‘aĥād*. Als Resultat dieser Präsentation unterstrich as-Sarrār die Notwendigkeit, bei der *sanad*-Kritik einer exakten Methodik (*manĥaĥ munḍabit*) zu folgen, die zugleich fest mit der islamischen Tradition verbunden ist. Außerdem betonte er, dass die *isnād*-Kritik für die Hadithforschung wichtiger als die *matn*-Kritik sei.

Prof. Dr. Marco Schöller von der Universität Münster referierte über die Betrachtung dieses Hauptthemas aus Sicht der Islamwissenschaft, die sich seit jeher mit der historisch-kritischen Erforschung und der damit verbundenen Frage nach der Authentizität von Hadithen auseinandersetzt. Besonders seit Beginn der achtziger Jahre umfasste der Schwerpunkt der islamwissenschaftlichen Hadithforschung neben der Hadithhermeneutik (*dirāya*) auch die Erforschung der Tradierungswege. Allerdings spielte in diesem Zusammenhang die klassische innermuslimische Beurteilung von Tradenten und ihrer Ketten nach den bekannten Kategorien eine äußerst marginale Rolle. Vielmehr gehe es um die Erforschung der sozialen Rahmenbedingungen, die mit dem Akt einer Überlieferung einhergingen und die Schöller als „Anthropologie der Überlieferer“ bezeichnete. Dabei sei es jedoch wichtig, das Hadithmaterial eher an lokalen Zentren (Orte, Städte etc.) als an Personen zu verorten. In diesem Zusammenhang könne bspw. die Frage gestellt werden, die u.a. für die Kenntnis der Entwicklung der Rechtsschulen interessant sei: Gibt es *mutūn*, die zu bestimmten Orten passen?

Fortgesetzt wurde das Panel durch einen Vortrag von Dr. Mohammad Gharaibeh von der Universität Bonn über Qāsim b. Quṭlūbuġā (802-879) und dessen Werk mit dem Titel *‘Awālī ḥadīṭ al-imām Abī Ğa’far aṭ-Ṭaĥāwī*, das als einer der späteren Sammlungen dieses

Genres gilt. Hierbei handelt es sich um die Sammlung von insgesamt dreiundzwanzig Vierer-*asānīd* (*rubā'iyāt*), die er aus Ṭaḥāwīs *Ṣarḥ ma'ānī al-'aṭār* entnahm. Als Ursache für die Zusammenstellung einer derartigen Sammlung kämen laut Gharaibeh mehrere Beweggründe in Frage. Neben dem Motiv, das eigene Können zu beweisen, habe Quṭlūbugā möglicherweise zeigen wollen, dass aṭ-Ṭaḥawī als Ḥanafīt etwas zu bieten habe. Damit wollte er die ḥanafitische Präsenz in den Hadithstudien verstärken. Der Nutzen durch die Beschäftigung mit derartigen Werken liegt für die in Deutschland reifende islamische Theologie neben der Kenntnis von Autoren und Hadithsammlungen darin, einen Aufschluss über den historischen Kontext sowie wissenssoziologische Zusammenhänge zu geben. Außerdem gelte der Hadīth und der *isnād* als kulturelles Erbe der Muslime, das es detailliert zu erforschen gelte. Gefolgt wurde dieser Beitrag von einem Vortrag, den Dr. Kenan Music von der Universität Sarajevo über die Auswirkung der unterschiedlichen Denkrichtungen in Bosnien auf die Kommentierung des *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* hielt.

Im dritten Panel ging es um das Hauptthema *Inhaltskritik*, in dessen Zusammenhang Suyayp Seven von der Universität Münster zur folgenden Fragestellung referierte: „Hat sich al-Buḥārī im Umgang mit dem Hadīth von seinen Rechtsmeinungen beeinflussen lassen, sodass er in seinen Kompilationen die Hadithe bevorzugte, welche seine Rechtsmeinungen unterstützten?“ In diesem Zusammenhang ging Seven gezielt auf die negative Haltung von al-Buḥārī in Bezug auf den Gelehrten Abū Ḥanīfa ein, die zur Folge habe, dass Überlieferungen von Abū Ḥanīfa bewusst nicht angenommen wurden. Dies liege nicht zuletzt an der Tatsache, dass Abū Ḥanīfa ein Vertreter der *ahlu l-ra'y* und al-Buḥārī ein Vertreter der *ahlu l-ḥadīth* sei. Damit wollte Seven zeigen, dass diese Form des Umgangs im Widerspruch zur eigentlichen Funktion eines Hadithgelehrten stehe. Anschließend folgte ein Vortrag von Professor Enbiya Yildirim von der Universität Ankara, der angebliche Widersprüche in renommierten Hadithwerken thematisierte.

Der dritte Veranstaltungstag war im Wesentlichen von Diskussionen geprägt, welche die bedeutendsten Hauptfragen im wissenschaftlichen Umgang mit Hadithen darstellten: Wie zuverlässig sind Hadithe im Allgemeinen, ist das im sunnitischen Spektrum so weit verbreitete Vertrauen in die kanonisierten Hadithsammlungen gerechtfertigt, welche Rolle sollte der Sunna in der modernen Welt beigemessen werden, und welche Ansätze sind angemessen, um zu einer kritischen Neubewertung der islamischen Tradition kommen?

Marco Schöller wies in der Diskussion auf eine sehr wesentliche Neuausrichtung im Bereich der Hadithforschung hin: Die westliche Islamwissenschaft sei der „Frage nach Wahrheit müde geworden“ und wende sich zunehmend aus der – besonders in der deutschen Orientalistik so prominenten – Frühzeitforschung ab. Es gehe heute vielmehr darum, den „gelebten Hadīth“ als kulturelles Erbe zu erforschen. Es ist mit Spannung zu erwarten, welche neuen Forschungsfragen sich aus einem derartigen Richtungswechsel ergeben werden.

Mehmet Hayri Kirbaşođlu meinte, es gehe auch in den modernistischen Strömungen, welche im Rahmen der Diskussion thematisiert wurden, nicht um die völlige Negierung der Sunna per se, sondern vielmehr um die Hinterfragung der Bezogenheit eines bestimmten Anteils des Hadithkorpus auf den Propheten. Als konkreten Kritikpunkt an der Kanonisierung von Hadithen nennt er die Problematik der Tradentenkritik, vor allem eines pauschalisierenden *ta'dīl* der Prophetengefährten, welcher die Fragestellung nach *dabt* nicht kritisch miteinbeziehe. Die Authentizitätsfrage, so scheint es, wird auf derartigen

wissenschaftlichen Veranstaltungen also doch weiterhin noch aktuell bleiben. Dennoch bleibt Schöllers Vorschlag, zu sagen „das ist es und das studieren wir“, ohne sich auf die Authentizitätsfrage zu fixieren, richtungsweisend für künftige Hadithforschungen.

Jonathan Brown hielt dem Argument Kirbaşođlus entgegen, dass die kategorische Negierung der Sunna als Rechtsquelle in manchen modernistischen Strömungen durchaus existiere. Die Problematik des von Vertretern dieser Richtung unternommenen Versuchs, den Koran ohne Rückbezug auf die Sunna zu erklären, illustrierte er am Beispiel von „Zihār“, eine spezifische Form der ehelichen Trennung, welche anhand einer rein linguistischen Klärung des Begriffes nicht zu ergründen sei – die Sunna bleibe also zentrale Quelle für das Verständnis des Koran.

Ahmad Dhoub meinte, es sei der „alte Zugang“, die Sunna als „Herrscherin“ über den Koran zu sehen, und diese Methodik sei reformbedürftig. Vielmehr gehe es darum, die uns zugänglichen Hadithe rational zu prüfen und all jene Überlieferungen, welche dem Verstand (*‘aql*) widersprechen, als nicht authentisch zu betrachten. Auf die in diesem Zusammenhang berechtigte Frage, welche Definition des Verstandes oder der Ratio er hier anwende, gab er keine eindeutige Antwort. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage gestellt, ob man einen Hadith, der an sich als *ṣaḥīḥ* gilt, nicht von seiner Aussage her ablehnen könne, was die Kategorisierung von als authentisch geltenden Überlieferungen scheinbar entscheidend in Frage stellen würde. Hierzu gab Brown zu bedenken, dass der Inhalt der Überlieferung *grundsätzlich* einen Aspekt der Authentifizierung darstelle, man denke hier an die beiden Negativbedingungen des *ṣaḥīḥ*, nämlich Abwesenheit von *ṣuḍūḍ* und *‘illa*. *Ṣuḍūḍ* im Text bedeute ja, dass der Hadith auch inhaltlich in unüberwindlichem Widerspruch zu dem stehe, was stärker sei, sei es Koran, eine stärkere Überlieferung oder aber allgemein anerkannte Prinzipien.

Zwischen diesen Podiumsdiskussionen in unterschiedlicher Zusammensetzung und Beiträgen zu den erwähnten Themenkomplexen gab es einen Vortrag, der die Aufmerksamkeit der Anwesenden in wohlthuender Weise von den umstrittenen Fragen der Hadithwissenschaft ablenkte:

Prof. Dr. Rüdiger Lohlker ging in seinem Beitrag über Digitalisierungsprojekte von Hadithen auf bedeutende Aspekte der islamischen Mediengeschichte ein: Ebenso wie es in sehr frühen Jahrhunderten den (in der Islamwissenschaft bis heute so bedeutenden) Übergang von oraler Tradition zur Niederschrift gab, kommt es heute zu einer Übertragung vom Papier auf digitale Datenträger. Welche Formen dieses Phänomen annimmt, welche technischen und editorischen Besonderheiten hier zu beachten sind, zeigte Lohlker eindrucksvoll am Beispiel mehrerer Hadithsuchmaschinen und Datenbanken. Interessant hierbei war der Hinweis, dass im Internet immer wieder der Anspruch, allumfassend zu sein, erhoben wird, was den muslimischen Editoren in vormodernen Zeiten völlig fremd war. Er zeigte auch auf, wie fehleranfällig digitalisierte Schriften prinzipiell sind und wies darauf hin, dass Studenten im Umgang mit Internetquellen unbedingt Kritikfähigkeit und Vergleichsmethoden mit anderen Quellen vermittelt werden müssen.

Insgesamt zeigte die Veranstaltung, wie wesentlich die verschiedenen Grundfragen der Hadithwissenschaften für die akademische Forschung sind und es bleibt zu hoffen, dass diese Tagung den Anfang einer vertieften Auseinandersetzung mit diesem zentralen Themenkomplex im Rahmen der universitären islamischen Theologie in Deutschland darstellt.